

**Proseminararbeit**

**Die Geschichte des Weinbaus im Waldviertel**  
**und dessen gesellschaftliche, wirtschaftliche sowie ökologische**  
**Bedeutung von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis heute**

**070162-1 BA-Proseminar - Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer  
Sicht**

**Dr. Gottfried Liedl, Privatdozent**

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Universität Wien

Wintersemester 2021

vorgelegt von

**Dominik Ebner**

Matrikelnummer 11833039



*Abbildung 1 Weintrauben*

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Inhaltsverzeichnis .....   | 1  |
| Einleitung .....   | 2  |
| Forschungsfrage: .....   | 3  |
| Forschungsstand .....  | 3  |
| Forschungsmethode .....  | 3  |
| Überblick über die Geschichte des Weinbaus im Waldviertel .....                  | 4  |
| Eine „Klöstergründungsnovelle“ auch im Nordwald?.....                            | 4  |
| Der „Drang der Klöster nach dem Wein“ .....                                      | 5  |
| Wirtschaftliche Bedeutung des Weinbaus im Waldviertel.....                       | 7  |
| Die (Kloster-)Grundherrschaft.....   | 7  |
| Arbeit(er) im Weinberg .....   | 8  |
| Die Kellerwirtschaft.....  | 9  |
| Entwicklung und Verbreitung klösterlicher Weinwirtschaft .....                   | 10 |
| Ökologische Bedeutung des Weinbaus im Waldviertel .....                          | 11 |
| Ökologie im Weinbau im Laufe der Zeit – Experteninterview mit Thomas Honsig..... | 11 |
| Gesellschaftliche Bedeutung des Weinbaus im Waldviertel .....                    | 14 |
| Marktrecht der Marktgemeinde Artstetten-Pöbring .....                            | 14 |
| Schlussbetrachtung und Zusammenfassung .....                                     | 16 |
| Danksagung .....   | 17 |
| Literaturverzeichnis .....   | 18 |
| Bildverzeichnis .....  | 18 |
| Anhang .....   | 19 |
| Vollständiges Interview mit Thomas Honsig .....                                  | 19 |

# Einleitung

Der Weinbau ist heute aus Österreich nicht mehr wegzudenken. Man verbindet den Weinbau mit Genuss, Tradition, Luxus und Geselligkeit. Viele Lieder und Geschichten wurden über den veredelten Traubensaft verfasst, der kaum in einem anderen Land der Erde einen solch hohen Stellenwert in der Gesellschaft hat wie in Österreich.

Auch die Geschichte des Weinbaus in Österreich ist gut dokumentiert sowie erforscht und hat ihre Wurzeln bereits im 10. Jahrhundert vor Christus, denn aus dieser Zeit, der Bronzezeit, stammen die ältesten Traubenkernfunde, welche auf die Weinbautradition hindeuten.

Zu der Weiterentwicklung der Weinproduktion trugen im Laufe der Geschichte verschiedenste Ethnien und Personen bei. Von den Kelten und den Römern, über Karl den Großen bis hin zu den frühzeitlichen Klosterstrukturen waren immer wieder verschiedene Gruppen vom Weinbau angetan.

Diese Seminararbeit beschäftigt sich mit der Geschichte des Weinbaus im Waldviertel, denn nicht nur in den heute typisch bekannten österreichischen Weinbaugebieten, wie der Wachau, dem Weinviertel oder dem Vulkanland, wurde Wein hergestellt, nein, auch im Waldviertel gibt es eine jahrhundertelange Weinbautradition, welche stark mit den Waldviertler Klöstern verbunden ist. Besonders hervorzuheben im Bereich des Weinbaus haben sich die Klöster bzw. Stifte in Geras, Eisgarn, Zwettl, Pernegg und Altenburg.

Des Weiteren beschäftigt sich diese Seminararbeit ausschließlich mit der Zeit zwischen der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

## **Forschungsfrage:**

Als zentrale Forschungsfrage dieser Seminararbeit hat sich nun folgende Frage herauskristallisiert:

**Wie entwickelte sich der Weinbau im Waldviertel in Bezug auf seine gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Bedeutung von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart?**

## **Forschungsstand**

Nach meinen Rechercheergebnissen gibt es zu diesem Thema nur ein spezifisches Werk und das ist das oben genannte von Rudolf Malli, aber dieses beschäftigt sich eben nur mit der Geschichte der Weinwirtschaft im Waldviertel und nicht mit den damit verbundenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Bedeutungen.

## **Forschungsmethode**

In dieser Seminararbeit kommt die Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring in Kombination mit der Analyse von Originalquellen und Experteninterviews zum Einsatz.

# Überblick über die Geschichte des Weinbaus im Waldviertel

## Eine „Klöstergründungsnovelle“ auch im Nordwald?

Im Auftrag bairischer Hochstifte und Klöster, aber auch im Auftrag des weltlichen Adels wurden in der ersten Kolonisationsperiode (8. bis 10. Jahrhundert) und im Auftrag der babenbergischen Landesherren in der zweiten Kolonisationsperiode (11. bis 12. Jahrhundert) Siedler in das Gebiet zwischen der Mark Ostarichi und den böhmischen Siedungsgebieten, welches umgangssprachlich Nordwald genannt wurde, gesandt, um Flächen für den Bau der geistlichen Gebäude zu roden und dort ansässig zu werden.

Es siedelten sich die verschiedensten geistigen Orden in diesem Bereich an:

- Die Zisterzienser im Raum Zwettl (Stift Zwettl)
- Die Benediktiner in Poigreich (Stift Altenburg)
- Die Prämonstratenser im Geraser Gebiet (Stift Geras)
- Die Kongregation der Weltpriester in Eisgarn (Stift Eisgarn)

Die Begründung der verschiedensten Orden für die Ansiedlung in diesem doch noch nicht gut erschlossenen Gebiet war die Erlangung des eigenen Seelenheils und die Schaffung einer zukünftigen Begräbnisstätte. Anfangs waren die Stifte nur mit dem Allernotwendigsten ausgestattet und bestanden nur aus kleinen klösterlichen Gemeinschaften. Die Stifte hatten große Aufgaben im Bereich der Seelsorge, der Kunst und Literatur, der Wissenschaft und der Bildung inne, aber auch ihr Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung in diesem Gebiet war enorm und wird oft vergessen. Durch diese Aufschwünge wuchs auch bald die Größe der klösterlichen Gemeinschaften und damit verbunden war wieder ein weiterer wirtschaftlicher Aufschwung. Es folgten Rodungen, um Gebiete landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Relativ bald gehörte auch ein Weingarten zu dem Besitz eines jeden wirtschaftlich starken Klosters. Hier kommt eine spezielle Rolle den Zisterziensern im Stift Zwettl zu, denn diese legten ein Gelübde ab und verpflichteten sich somit zur Armut. Damit verzichteten die Zisterzienser ganz bewusst auf den Einsatz von abhängigen Bauern zur Bewirtschaftung ihrer landwirtschaftlichen Flächen und bewirtschafteten dies alles durch die eigenen

Mitbrüder im Kloster. Somit entstand ein relativ großes Vermögen, welches aus dem Verkauf des Überschusses der landwirtschaftlichen Erzeugnisse stammte. Da die



*Abbildung 2 Stift Zwettl*

Zisterzienser aber eben das Armutsgelübde abgelegt hatten, durften sie dieses Vermögen nicht für Prunk und Luxus verwenden, sondern investierten es wieder in die Landwirtschaft. Daher kann man mit Fug und Recht behaupten, dass die Zwettler Zisterzienser sehr bedeutend für den Vormarsch der kapitalistischen Wirtschaftsweise waren.

### **Der „Drang der Klöster nach dem Wein“**

Es mussten aufgrund des zunehmenden Bedarfs immer mehr Weinkulturen angelegt werden, bzw. mussten Nutzungsrechte an bestehenden Weingärten besorgt oder es musste der fertige Wein teuer zugekauft werden. Die Gründe für den stark erhöhten Bedarf waren hauptsächlich:

- Der Gebrauch als Messwein
- Der Gebrauch für Sakramentale
- Der Gebrauch als Tischwein für die Tafel des Abtes

- Der Gebrauch als Bewirtungsgetränk der Gäste
- Der Gebrauch als Heilmittel

Teilweise war es den Klöstern sogar gestattet, ihren eigenen Wein in einer Weinschank an alle Bürgerinnen und Bürger auszuschenken. Dies erwies sich als äußerst gutes Geschäft und füllte die Kassen der Klöster.

Ab dem 15. Jahrhundert wurde die Weinwirtschaft intensiviert und es wurde auch viel Geld in sie investiert. Die Ursache dafür war hauptsächlich die hohe Steuerforderung des Landesfürsten. Hierfür brauchten die Klöster Mittel zur Kapitalbeschaffung, und dafür eigneten sich der Weinbau und dessen Verkauf sehr gut.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. MALLI Rudolf, Der Schatz im Keller. Zur Weinwirtschaft der Waldviertler Klöster (Waydhofen/Thaya 2001).

# Wirtschaftliche Bedeutung des Weinbaus im Waldviertel

## Die (Kloster-)Grundherrschaft

Die Grundherrschaft war ein gegenseitiges Schutz- und Treueverhältnis. Der Grundherr, also in unserem Fall der jeweilige Abt des Stiftes, bot den Bauern und Siedlern „Schutz und Schirm“, wobei dieser militärische Schutz bei geistlichen Grundherren eher durch die Schaffung und Pflege der Landeskultur, Bildungsvermittlung, und die Ausübung sozialer und karitativer Tätigkeiten (Hospiz, Armenhaus, Krankenhaus) gewährleistet wurde. Dafür verlangte man im Gegenzug „Rat und Hilfe“, also wirtschaftliche Leistungen und Abgaben.

Im Laufe des Hochmittelalters folgte aber ein Paradigmenwechsel, da die Grundherren bemerkten, dass es lukrativer sei, Abgaben und Dienste bei freien und selbstständigen Bauern einzuheben, als sich leibeigene Bauern „zu halten“. Diese Erkenntnis führte zur enormen Ansiedlung von freien Bauern, welche zwar noch immer im Abhängigkeitsverhältnis zum Grundherrn standen, aber keine Leibeigenen mehr waren. Diese Ansiedlung mündete in der Entstehung und Ausbildung der bäuerlichen Gemeinden im Waldviertel.

Ein weiterer wichtiger Faktor der Grundherrschaft war die interne Gerichtsbarkeit, welche den Grundherren das Recht gab, alle ihre Bürgerinnen und Bürger auf ihrem Grund und Boden nach ihrem Recht zu richten.

Auch der Schutz der dicken Klostermauern gegen feindliche Überfälle und Raubzüge war ein Faktum, welches die Abhängigkeit der Bürgerinnen und Bürger von den Grundherren, also vom Kloster, schürte.

Im Absolutismus verlor dieses Abhängigkeitsverhältnis immer mehr an Bedeutung, da der Regent des ganzen Reiches (in Österreich Maria Theresia bzw. auch Joseph II.) ständig mehr und mehr dieser Aufgaben übernahm, so stellte z.B. der Staat ein Heer zu Verteidigung des ganzen Landes auf, außerdem fielen die Gerichtsbarkeit und die Verwaltung, eben durch die ganze Ämterorganisation, immer mehr in die Hand des Staates. Diese Tatsachen ließen die Bauern allmählich an dem Abhängigkeitsverhältnis



zu ihrem Grundherren zweifeln, was schließlich zur Aufhebung der Grundherrschaft 1848 führte.

### **Arbeit(er) im Weinberg**

Im Weinbau herrschten besondere Rechtsverhältnisse, da ja der Grundherr das Obereigentum an allen land- und forstwirtschaftlich nutzbaren Böden hatte und somit auch an den Weingärten. Wollte ein Bürger nun einen Weingarten bewirtschaften, musste er sich in ein persönliches Abhängigkeitsverhältnis zum Grundherren begeben. Das bedeutete, dass an den Grundherren Zins und Abgaben geleistet werden mussten, Robot zu leisten war und dass man sich in die Gerichtsbarkeit des Grundherren begab.

Nach einem Aufschrei der Bürger wurden die sogenannten freien Leihformen eingeführt, und somit fiel man nicht mehr unter die willkürliche Gerichtsbarkeit des Grundherren, sondern unter das allgemein geltende Burg- und/oder Bergrecht, welches nun gleich für jeden und nicht mehr willkürlich war.

Zusätzlich durften nun die Weingärten meistens frei getauscht, verkauft, geteilt und vererbt werden. Das hatte auch zur Folge, dass die Weingärten nicht mehr hausgebunden bei einer bäuerlichen Familie und somit bei einem fachkundigen Bauern blieben, sondern auch zu unterbäuerlichen Schichten, wie der Häuslerschicht, gelangten.

In Folge dieser Umwälzungen bildeten die einzelnen Weingebirge auch eigene Rechtsbezirke, welche Bergtaidinge genannt wurden. Für die Durchsetzung des Rechts in diesen Bergtaidingen sorgte der Bauherr, welcher meist der Grundherr mit dem größten Vermögen bzw. dem größten Anteil der Flächen im Bergtaidinge war. Zur Hilfe setzte dieser einen Bergmeister ein, welcher Natural- und Geldabgaben einhob, die Bearbeitung der Weingärten überwachte und gegebenenfalls An- und Ableit bei Besitzwechselungen kassierte.

Es bildeten sich während dieser großen Aufschwungswelle des Weines auch Experten im Weinbau heraus, welche besonders gute und spezielle Kenntnisse in der Weingartenarbeit hatten. Diese wurden Weinzierln genannt. Diese Weinzierln beschäftigten nun bei besonders intensiven und anstrengenden Arbeiten die sogenannten Hauerknechte.

Die Vielzahl an Rechten und Pflichten, Befugnissen und Anforderungen zwischen Hauerknechten, Weinzierln, Grundherrn, Bauherren und Bergmeistern wurden in den sogenannten Weingartenordnungen verankert.

Durch die Intensivierung des Weinbaus traten auch vermehrt Probleme mit Schädlingen, wie dem Weinrüsselkäfer, der Raupe, dem Maikäfer, dem Heu- und Sauerwurm, oder Pilzerkrankungen, wie dem Brand, dem Mehltau, der Traubenkrankheit sowie den Preonospora-Pilzen, auf. Durch den klösterlichen Einfluss wurde zuerst versucht, der Probleme mittels Bittsäulen, Kreuzen und Wallfahrten sowie anderen religiösen Ritualen Herr zu werden. Doch im Zuge der Aufklärung und der damit verbundenen Entwicklung der Naturwissenschaften erkannte man die realen Wurzeln der Probleme und begann, diese richtig und gezielt zu behandeln.

Als nun auch Ungeziefer und Pilzerkrankungen unter Kontrolle gebracht worden waren, herrschte eine gute und ertragbringende Weinwirtschaft. Die vorherrschende Weinsorte war damals der „Gemischte Satz“, das ist damit zu begründen, dass die Weingärten noch kaum irgendwo sortenrein waren. Erst im Laufe der Zeit (ab Mitte der 1950er Jahren) begann man, sortenreine Weingärten anzulegen und sortenreinen Wein zu keltern. Interessant hierbei ist, dass die schon damals im heutigen Niederösterreich meist vertretene Weinsorte der Grüne Veltliner war, welcher damals noch den Namen Grüner Muscateller trug.

### **Die Kellerwirtschaft**

Da sich der Weinbau immer mehr ausbreitete, wurde der Klosterkeller immer mehr von der Funktion des Lagerraums in die Funktion des Kühlraums gedrängt. Weil die Weine im Norden einen geringeren Alkoholgehalt aufwiesen und in Folge dessen einen geringere Haltbarkeit hatten, musste der Wein bei gleichbleibender Temperatur und ohne jegliche Sonnenlichteinstrahlung gelagert werden, und dafür war der in Stein oder in das Erdreich geschlagene Klosterkeller perfekt geeignet.

Durch die richtige und fachgerechte Lagerung wurde nun nicht nur die Haltbarkeit erhöht, sondern auch die Qualität des Weines, was folglich wieder zu einer Wertsteigerung des Weines führte.

## **Entwicklung und Verbreitung klösterlicher Weinwirtschaft**

Mittlerweile war es eine Selbstverständlichkeit, dass Klöster mit Weingärten ausgestattet waren, da aber die Nachfrage und der Verbrauch des Weines weiterhin enorm stiegen, mussten weitere Weingärten geschaffen werden. Dies passierte zum einen von allein, da Stifte und Klöster immer wieder Schenkungen und Stiftungen vom weltlichen Adel bekamen, und zum anderen wurden Eigenkirchen mitsamt deren Besitztümern von den Landadeligen oft ausgegliedert und zur Verwaltung an das Kloster im nächsten Umfeld übergeben.

Als auch dieser Zuwachs noch zu wenig war, wurde durch die Binnenkolonisation, was eine weitere große Rodungsbewegung war, neuer Raum für Weingärten geschaffen. Zusätzlich kauften die Waldviertler Stifte Flächen entlang des Manhartsberges, im Kremser Raum, im Kamptal, entlang der Thermenlinie und im südlichen Wiener Becken auf und begannen, dort auch Weinbau zu betreiben.

Um die damals mit dem Weinbau verbundenen Risiken in einem kleinen Rahmen zu halten, wurden folgende mehr oder weniger aufwändigen Schritte gesetzt:

- Der Boden wurde häufig bearbeitet und aufgelockert
- Die Reben wurden überdurchschnittlich gut und häufig gepflegt
- Die Stöcke wurden regelmäßig von Hand bewässert

Ein Punkt, in dem es ein besonders großes Defizit gab, war die effektive Schädlingsbekämpfung.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. MALLI Rudolf, Der Schatz im Keller. Zur Weinwirtschaft der Waldviertler Klöster (Waydhofen/Thaya 2001).

# Ökologische Bedeutung des Weinbaus im Waldviertel

## Ökologie im Weinbau im Laufe der Zeit – Experteninterview mit Thomas Honsig

Im kommenden Abschnitt findet man die Ergebnisse und Auswertungen zum Thema „Ökologie im Weinbau im Laufe der Zeit“ mit dem Experten Thomas Honsig. Das vollständige Interview mit den Interviewfragen- und Antworten ist im Anhang zu finden.



Abbildung 3 Thomas Honsig

Thomas Honsig ist ein Experte im Thema Weinbau. Dies bezeugt seine jahrelange Erfahrung im elterlichen Betrieb, dem Weingut Honsig in Platt im Weinviertel. Weiters steht er mitten in der agrarfachlichen Ausbildung an der Universität für Bodenkultur, in der er ebenfalls den Schwerpunkt auf Weinbau gelegt hat.



Abbildung 4 Logo Weingut Honsig

Herr Honsig sieht, dass der Weinbau und der damit verbundene Terrassen- und Wegebau definitiv Auswirkungen auf die Umwelt haben, besonders auf die direkt anliegende Umwelt. Speziell der Terrassenbau, der über Jahrhunderte hinweg einen großen Eingriff in die Natur darstellt, kann sich negativ auf die Biodiversität auswirken, was aber auch wiederum größtenteils an der Bewirtschaftungsform liegt. Erosionen, wie Murenabgänge oder Bodenabtragungen, sind nur wenige Beispiele dafür.

Hier muss man aber differenzieren, denn eine langfristige offene Bodenbewirtschaftung, wie sie heute aus arbeitstechnisch-praktischen Gründen oft vorhanden ist, führt definitiv

öfter zu Erosionen als die traditionelle, aber eben arbeitsaufwändigere, ganzjährig bedeckte Bodenbewirtschaftung im Weingarten.

Eine ganzjährig bedeckte Bodenbewirtschaftung lässt Platz für alle möglichen Pflanzenarten, welche natürlich in dieser Region vorkommen, und der Winzer lässt durch sein Zulassen der Bodenbewachung auch zu, dass hier ein Ökosystem aufrechterhalten bleibt. Dies ist aufwendiger, da doch mehrmals jährlich der natürliche Bodenwuchs getrimmt werden muss, um eine Verwilderung der Weinstöcke zu verhindern.

Eine offene Bodenbewirtschaftung ist in Folge dessen mit weniger Aufwand verbunden, aber bietet dadurch auch keinen Lebensraum für Ökosysteme.

Somit ist zu betonen, dass die traditionelle und historische Bewirtschaftungsweise des Bodens, die bedeckte Bodenbewirtschaftung, zwar aufwendiger, aber auch ökologisch besser ist.

Ein weiteres wichtiges Thema ist der Wasserhaushalt von Weingärten, welcher immer noch einen Streitpunkt zwischen positiv und negativ für die Umwelt darstellt. Ein Weingarten kann, aufgrund seiner hohen Pflanzdichte, in regenreichen Jahren zum Wasserspeicher werden. In trockenen Jahren kann diese hohe Pflanzdichte jedoch auch dazu führen, dass der Weingarten ein Netto-Wasserkonsument ist. Genauso ist es beim Terrassenbau. In trockenen Jahren werden selbst die Weingärten auf Terrassen keine Probleme bereiten. In feuchten Jahren können diese künstlich geschaffenen Terrassen bei Starkregenereignissen jedoch problematisch und instabil werden.

Die weinbauliche Struktur hat sich, genau wie auch in anderen Geschäftsfeldern seit ihren Anfängen stark verändert. Die Motorisierung der Arbeit war zu Beginn des Weinbaus aufgrund des fehlenden technischen Fortschritts noch nicht gegeben. Mit der Grünen Revolution wurde der Weinbau wenig nachhaltig geführt, das Streben nach hohem quantitativen Ertrag stand im Vordergrund. In den letzten Jahrzehnten hat sich durch die gestiegenen Interessen, den Umweltschutz zu fördern, aber auch etwa durch den Weinskandal und die hohe Konkurrenz innerhalb der österreichischen Winzerinnen und Winzer sowie auch weltweit ein Wandel hin zu höherer Qualität und damit

einhergehend höherer Nachhaltigkeit abgezeichnet. Würde man ausschließlich die Klimabilanzen des Weinbaus damals und heute vergleichen, so meint Herr Honsig nicht, dass der heutige Weinbau grundsätzlich nachhaltiger oder umweltfreundlicher sei. Jedoch ist er überzeugt, dass die Arbeitsschritte heutzutage möglichst nachhaltig gewählt werden und dadurch die Nachhaltigkeit aktiver als zu Beginn des Weinbaus praktiziert wird. Manche Aktivitäten verschiedenster Winzerinnen und Winzer in Bezug auf Nachhaltigkeit sind wohl zu überdenken, aber die Mehrheit der Winzerinnen und Winzer hat mittlerweile zwei Herzen in der Brust, nämlich das Herz für die Umwelt und das natürlich vorhanden sein müssende Herz für wirtschaftlichen Erfolg.

### **Der Raum: Natur und (Wein-)Kultur im Waldviertel**

Im Vergleich zu den Sollwerten für die Umweltfaktoren zum Weinbau, welche Malli hier aus *Nestroy, Grundlagen des Weinbaus (1990) 3 und 6.* bezieht, zeigen, dass das Waldviertel besonders in den Kategorien Jahresmittel der Temperatur und Mitteltemperatur des wärmsten Monats unter dem Sollwert liegen und somit überhaupt nicht ideal sind.

Diese ungünstigen Temperaturen können aber zum Teil durch Hangneigung und Exposition ausgeglichen werden.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. KLINGER Willi, In: VOCELKA Karl, Wein in Österreich. Die Geschichte (Wien 2020).

# Gesellschaftliche Bedeutung des Weinbaus im Waldviertel

## Marktrecht der Marktgemeinde Artstetten-Pöbring

Der Weinbau und die damit verbundenen Sektoren, wie Transport, Lagerung, Bewirtung etc., haben den Menschen schon immer Arbeit, Einkommen und natürlich auch Geselligkeit beschert. So auch in der Marktgemeinde Artstetten-



*Abbildung 5 Wappen  
Marktgemeinde Artstetten-  
Pöbring*

Pöbring im südlichen Waldviertel, welche heute vor allem durch die Gruft im Schloss Artstetten bekannt ist, in der Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich und seine Gattin samt allen Nachfahren bestattet sind.

Doch die Gemeinde war auch in den Jahren davor schon über ihre Grenzen hinweg bekannt und bekam aufgrund seiner wirtschaftlichen und dem damit verbundenen Aufschwung 1691 das Marktrecht verliehen. Hierzu verhalf sicherlich auch der Weinbau, der in und rund um die Gemeinde damals schon in großem Ausmaß durchgeführt wurde. Es waren zahlreiche Personen der Gemeinde im und rund um den Weinbau beschäftigt und daher trug dieser auch zum Wohlergehen der ansässigen Bevölkerung bei.

Natürlich ist das Klima in dieser Region nicht zu 100% für den Weinbau geeignet, sodass auch einige Missernten entstanden.

Die Kirchenchronik der Pfarrkirche Artstetten schrieb daher in dem Zeitraum um 1600, dass der Wein so sauer sei, dass ihn nicht einmal die Knechte trinken würden. In der Kirchenchronik wird auch über eine Heuschreckenplage im Jahr 1338 berichtet, welche die ganze Ernte und den gesamten Weinbau ausfallen ließ und zu einer Hungersnot führte, dafür wird vom Jahr 1540 berichtet, dass hier der Weinstock schon im April blühte und es zu Johannis, den 23. Juni, schon reife und köstliche Trauben gab. Das mag auch an den Terrassen liegen, welche zur Qualitätssteigerung angelegt wurden.

Im Laufe der Zeit und der damit verbundenen Modernisierung der Landwirtschaft und der Produktion wurden immer mehr Arbeiter in anderen Berufen benötigt, wo diese auch einen höheren Lohn erhielten und bessere Arbeitsbedingungen vorfanden. Somit verschwand der Weinbau aus Artstetten. 1822 gab es noch vereinzelt Weingärten, welche aber 1827 alle ausgestockt und zu Äckern gemacht wurden.

Heute, möge man meinen, sei der Weinbau nicht mehr denkbar, aber einige Familien in der Region ziehen sich trotzdem Weinreben für den persönlichen Speisegebrauch. Eine Familie versuchte 2019, wieder einen Arstett'ner Wein herzustellen und konnte sogar ein halbwegs befriedigendes Ergebnis einfahren.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Marktgemeinde Artstetten-Pöbring, 300 Jahre Markt Artstetten (Marbach/Donau 1991).



## Schlussbetrachtung und Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man behaupten, dass der Weinbau für die Erschließung und die Wirtschaftsaktivität sowie für die Entwicklung des Waldviertels vom „Urwald zur verstädterten Natur“ eine wichtige Rolle gespielt hat.

Besonders die Klöster waren hierbei wichtig. Durch ihren Weinbau, und möge er auch für eigennützige Zwecke gewesen sein, schafften sie Arbeit, Infrastruktur und Wohnraum.

Im Laufe der Zeit wurde der Weinbau auch für Gemeinden und Dörfer interessant, da der gesellschaftliche und wirtschaftliche Faktor ein großer war. Man denke hier an die Marktgemeinde Artstetten.

Mit dem einher ging natürlich die Rodung großer natürlicher Waldflächen für Weinbau, Häuser und Straßen bzw. Wege. Auch der Terrassenbau, besonders im Süden des Waldviertels, war ein wichtiger Eingriff in die Umwelt.

Aber der Trend änderte sich in den letzten Jahren und brachte die Konsumentinnen/Konsumenten und Winzerinnen/Winzer zum Umdenken: Weg von der Quantität und hin zur Qualität. Und hier ist die Nachhaltigkeit ein wichtiges Kriterium.

Also kann man die Forschungsfrage: Wie entwickelte sich der Weinbau im Waldviertel in Bezug auf seine gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Bedeutung von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart?, folgendermaßen beantworten.

Der Weinbau spielte zu Beginn der Besiedelung des Waldviertels eine zum Großteil den Klöstern geschuldete große Rolle. Im Laufe der Zeit wurden immer wichtigere wirtschaftliche und gesellschaftliche Ereignisse durch den Weinbau ermöglicht. In der Gegenwart geht man zwar in der Winzerei in Österreich und auch weltweit wieder weg von der Quantität und hin zur Qualität, aber der Weinbau im Waldviertel ist an sich fast ganz verschwunden. Er besteht nur mehr als Hobby oder Experiment im Waldviertel.

# Danksagung

Abschließend möchte ich mich noch bei folgenden Personen und Institutionen bedanken:

- Herr Thomas Honsig für das Experteninterview
- Der Marktgemeinde Artstetten und besonders bei Herrn Amtsleiter Franz Neuninger für die Bereitstellung der Gemeindefestschrift
- Frau Mag. Heidi Nebauer für die literarische Unterstützung

Ohne diese Personen und Institutionen hätte ich meine Arbeit nicht auf diese Weise schreiben können.

# Literaturverzeichnis

MALLI Rudolf, Der Schatz im Keller. Zur Weinwirtschaft der Waldviertler Klöster (Waydhofen/Thaya 2001).

KÜSTER Hansjörg, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart (München <sup>4</sup>1995).

KLINGER Willi, In: VOCELKA Karl, Wein in Österreich. Die Geschichte (Wien <sup>2</sup>2020).

Marktgemeinde Artstetten-Pöbring, 300 Jahre Markt Artstetten (Marbach/Donau 1991).

BIEBER Ernst, Weinschätze Österreichs. Führer zu den Raritäten aus dem vorigen Jahrhundert (Lindau am Bodensee 2002).

WERFRING Johann, Weinbräuche in Österreich (Oberwart 2021).

# Bildverzeichnis

|   |          |
|---|----------|
| <u>Abbildung 1 Weintrauben (Quelle: <a href="https://pixabay.com/de/photos/weintrauben-weinreben-wein-1659118/">https://pixabay.com/de/photos/weintrauben-weinreben-wein-1659118/</a>).....</u> | <u>0</u> |
| <u>Abbildung 2 Stift Zwettl (Quelle: <a href="https://www.kloesterreich.at/kloster-stifte/stift-zwettl/">https://www.kloesterreich.at/kloster-stifte/stift-zwettl/</a>).....</u>                | <u>5</u> |
| Abbildung 3 Thomas Honsig (Quelle: Privat Ebner) .....  | 11       |
| Abbildung 4 Logo Weingut Honsig (Quelle: Weingut Honsig).....   | 11       |
| Abbildung 5 Wappen Marktgemeinde Artstetten-Pöbring (Quelle: Marktgemeinde Artstetten-Pöbring) .....  | 14       |

# Anhang

## Vollständiges Interview mit Thomas Honsig

**Herr Honsig, erklären Sie kurz, warum man Sie als Experte des Weinbaus bezeichnen kann!**

*Im Allgemeinen möchte ich betonen, dass der Weinbau ein sehr dynamisches Forschungsgebiet ist. Alles zu können oder zu wissen, möchte ich daher keineswegs für mich behaupten. Jedoch beschäftige ich mich mit dem Weinbau durch die Erfahrungen im elterlichen Betrieb bereits seit jungen Jahren und stehe mitten in der agrarfachlichen Ausbildung, deren Schwerpunkt ebenfalls im Weinbau liegt.*

**Sehen Sie durch die Anlegung von Weingärten in Niederösterreich (speziell im Wald- und Weinviertel und im Donauraum) eine Erweiterung oder eine Einengung des ökologischen Lebensraums bzw. der Biodiversität?**

*Diese Frage ist aufgrund ihrer Komplexität schwer zu beantworten. Das hat mehrere Gründe:*

*Die Erforschung der bestehenden Biodiversität, genauso wie der zukünftigen erscheint mir als eine Mammutaufgabe. Zur Beantwortung dieser Frage müsste außerdem vorweg geklärt sein, welcher Nutzung die gewählten Flächen bis dato unterlegen und wie intensiv diese dem menschlichen Einfluss generell unterlegen sind. Außerdem spielt für die Bearbeitung dieser Frage nicht nur das Bewirtschaftungssystem, etwa biologisch oder konventionell, sondern auch die Bewirtschaftungsweise und die Betriebsphilosophie eine wichtige Rolle.*

**Hat der Weinbau, bezogen auf die Anlegung von Weingärten bzw. Terrassenbau, Auswirkungen auf die Umwelt (Bodenbeschaffenheit → Muren, Wasserspeicher, etc.?)**

*Auswirkungen hat dieser auf jeden Fall, vor allem auf die ihn direkt umgebende Umwelt. An dieser Stelle braucht man nur bedenken, dass es hinsichtlich der Erosion*

*rund um den Weingarten bedeutsam ist, ob der Boden im Weingarten langfristig offen oder ganzjährig bedeckt ist. Bei der Anlegung eines Weingartens hat man, wie bei der Bearbeitung eines Feldes immer mehrere Optionen, die zu unterschiedlichen, aber auch zu gleichen Zielen führen können. Diese hängen stark von den äußeren Einflüssen ab. Ein Weingarten kann, aufgrund seiner hohen Pflanzendichte, in regenreichen Jahren zum Wasserspeicher werden. In trockenen Jahren kann diese hohe Pflanzendichte jedoch auch dazu führen, dass der Weingarten ein Netto-Wasserkonsument ist. Genauso ist es beim Terrassenbau: In trockenen Jahren werden selbst die Weingärten auf Terrassen keine Probleme bereiten. In feuchten Jahren können diese künstlich geschaffenen Terrassen bei Starkregenereignissen jedoch problematisch und instabil werden.*

**Betreiben Sie in Ihrem Betrieb aktiv Maßnahmen, um die Natur und ihre Ressourcen bzw. die Ökosysteme zu schonen und zu schützen?**

*Ja. Die Pflege der Weingärten erfolgt ohne Zugabe künstlicher Dünger und ohne Einsatz von Herbiziden. Wir versuchen außerdem, so weit wie möglich sogar auf insektentötende Pflanzenschutzmittel zu verzichten oder diese nur dann einzusetzen, wenn die Insekten weniger aktiv sind (z.B. bei Nacht) Außerdem haben wir unsere Weingärtenanlagen immer zumindest teilweise begrünt und versuchen, möglichst wenige Überfahrten mit schweren Geräten zu tätigen.*

**Ist der Gedanke der Nachhaltigkeit bei allen Winzerinnen und Winzern schon so in den Betrieb integriert wie bei Ihnen?**

*Für Kollegen zu sprechen, ist wahrlich schwierig. Es gibt einige Maßnahmen anderer Winzerinnen und Winzer, die ich persönlich hinsichtlich der Nachhaltigkeit in Frage stelle. Jedoch müssen bei der Bewertung der einzelnen Tätigkeiten auch der Handlungsimpuls beziehungsweise die Rahmenbedingungen bekannt sein, sonst wären Fehlinterpretationen die Folge. Im Allgemeinen denke ich schon, dass der Weinbau in Österreich in den letzten Jahren und Jahrzehnten einen beträchtlichen Schritt hin zu*

*mehr Arten- und Umweltschutz und einem nachhaltigeren Umgang mit den Ressourcen gemacht hat.*

**Ist der Weinbau von den Anfängen in unseren Regionen, also der Klosterkellerei, bis heute nachhaltiger geworden?**

*Die weinbauliche Struktur hat sich, genau wie auch in anderen Geschäftsfeldern, seit ihren Anfängen stark verändert. Die Motorisierung der Arbeit war zu Beginn des Weinbaus aufgrund des fehlenden technischen Fortschritts noch nicht gegeben. Mit der Grünen Revolution wurde der Weinbau wenig nachhaltig geführt, das Streben nach hohem quantitativen Ertrag stand im Vordergrund. In den letzten Jahrzehnten hat sich durch die gestiegenen Interessen, den Umweltschutz zu fördern, aber auch etwa durch den Weinskandal und die hohe Konkurrenz innerhalb der österreichischen Winzerinnen und Winzer sowie auch weltweit ein Wandel hin zu höherer Qualität und damit einhergehend höherer Nachhaltigkeit abgezeichnet. Würde man ausschließlich die Klimabilanzen des Weinbaus damals und heute vergleichen, so denke ich nicht, dass der heutige Weinbau grundsätzlich nachhaltiger oder umweltfreundlicher ist. Jedoch bin ich überzeugt, dass die Arbeitsschritte heutzutage möglichst nachhaltig gewählt werden und dadurch die Nachhaltigkeit heutzutage aktiver als zu Beginn des Weinbaus praktiziert wird.*